

Gedankenaustausch mit Jürg Steiner

Jürg, Du bist innerhalb Biel mit Deinem Dojo, vor noch nicht allzu langer Zeit umgezogen, warum?

Es erscheint mir schon wie eine Ewigkeit, aber es sind erst sieben Monate, dass wir hier in Ernst-Schüler Strasse das Centre Kumano neu eröffnet haben. Das alte Dojo war von der Fläche her zu klein geworden. Für den Start war es ok, aber nach zwei Jahren brauchten wir einfach mehr Platz. So ist aber auch die Atmosphäre ein wesentlich bessere, vom so genannten »Betonbunker« sind wir hier in diese hellen von Licht durchfluteten Räume gekommen.

Es war auch mein Wunsch ein Dojo im japanischen Stil zu führen, z. B. mit dem korrektem Kamizama, so dass es eine Ausstrahlung im Sinne des japanischen Kumano Juku Dojo hat und auch dort akzeptiert würde.

Horst Schwickerath
Beaumont / F

Dazu hat im vergangenen August auch noch Anno Sensei mit einem wunderbaren Lehrgang und der entsprechenden Schinto-Eröffnungsfeier diese Räume eingeweiht. Alles in allem eine positive Wandlung.

Du praktizierst aber nicht nur Aikido in diesen Räumen?

Ja, ich bin ja auch ausgebildeter Therapeut. Neben den täglichen Therapien führe ich ausserdem Seminare für Fussreflexzonen-therapie und Meridianarbeit durch, die hab ich aber auch schon im alten Dojo gemacht. Man kann zusammenfassen, dass ich ausser Aikido hier Shiatsu, Meridian-Massage und Fussreflexzonen-Therapie anbiete.

Haben die Schüler das neue Dojo gut angenommen?



Sie waren alle begeistert, die meisten haben auch mitgeholfen beim Umbau. Wenn du einen Raum betrittst, der ein natürliches Licht beherbergt, dann fühlst du dich wohl. Das ist es, was dieses Dojo hier ausstrahlt. Ausserdem liegt das Dojo immer noch zentral, der Stadtpark ist um die Ecke, dort können wir auch Bokken und Bojitsu praktizieren.

Risiko bildet die Basis unserer Menschlichen Entwicklung. Ein Unternehmen bzw. ein Dojo, das kein Risiko eingeht, hat auch wenig Entwicklungsmöglichkeiten. Ein Dojo sollte ca. 60 Mitglieder haben, um sich entwickeln zu können.

Wenn man berechnet, dass täglich trainiert wird, Räume, Tatamis und Nasszone, sprich Du-sche benutzt werden, ein Trainer anwesend ist, eine Räumlichkeit für soziale Bedürfnisse zur Verfügung steht, dann sind die Beiträge eigentlich lächerlich gering. Da aber Aikido oft in Vereinen angeboten wird, sind die Beträge durch »kommunale Subvention« derealisiert, und viele meinen, in einem richtigen Dojo mit den meist immer noch zu niedrig angesetzten Beiträgen »beraubt« zu werden.

Oh ja, die Präsenz ist ein riesiger Faktor, damit die Aikidokas Freude haben können beim Training, eben das notwendige »Misogi«, durch dieses Training erfahren zu können. Dazu braucht es Geduld, Einsatz, Disziplin und Freude auf diesem Lebensweg zu arbeiten. Sicher ist es eine Pas-

sion, die enorm Dankbarkeit bringt, leider aber auch nicht mit der Ökonomie korreliert.

Qualität.

Aikido ist eben kein Sport, vor allem kein Massensport, Aikido ist Budo. Es ist eine Kampfkunst.

Wir haben keine Regeln wie im Karate oder Judo, dadurch ist das Potenzial infinitiv. Das Timing ist immer anders, je nach Angriff, nach Geschwindigkeit, nach Person, Grösse oder Kraft – immer wieder individuell und neu. Dadurch können wir auch enorm viel lernen, ein Leben lang, ohne dass es eintönig wird. Qualität ist relativ, ich denke aber, dass meine Jahre in Japan mir auch etwas Qualität beigebracht hat. Die Qualität sieht man am besten bei den Schülern im Dojo, sie strahlen ja aus, was und wie der Lehrer unterrichtet.

Du hattest Anno Sensei und Tasaka Sensei hier bereits eingeladen, warum?

Nun zum einen ging es in den alten Dojoräumen nicht, es war schlichtweg zu eng. Und ich hoffe durch die Präsenz von Meistern wie z. B. Motomichi Anno Sensei, dass Aikido in seiner ursprünglichen Art gesehen werden kann und dass die Schüler verstehen lernen, warum ich auf diese Art unterrichte; warum Disziplin, Einsatz, Respekt und auch Nächstenliebe wichtig sind. Zumal ja Anno Sensei mit seinen 72 Jahren und 50jähriger Budoerfahrung nicht nur ein bekannter Meister im Technischen ist, sondern für mich zeichnet ihn viel mehr sein »spirituelles Aikido« aus. Es ist eben ein Unterschied, ob du zwei- oder dreimal die Woche auf den Tatamis bist oder dein Leben darauf verbracht hast...

Hikitsuchi Sensei hat immer gesagt, dass bis zum dritten Dan Aikido immer rein technisch ist. Diese Technik muss dann perfekt »sitzen«. Ab dem vierten Dan muss das Spirituelle mit einbezogen werden, ab dem fünften Dan muss man sich auch im sozialen Umfeld seines Lebens bes-

tätigen, das heisst im Dojo, bei der Arbeit und im privaten Leben. Es wird auch auf den Lebenswandel geachtet. Dieses wird im »Kumano Juku Dojo« bei der Prüfung zum »go dan« miteinbezogen. Es gibt keinen »go dan«, wenn keine spirituelle Entwicklung und kein korrektes Sozialleben zu erkennen ist.

Ich denke, dass man das in Europa, im Westen allgemein, nicht so streng sieht.

In Japan wird doch nach der Arbeit gerne gemeinsam etwas getrunken.

Ja, in gesundem Mass, z.B. nach einer Zeremonie, wird sehr gerne auch mit dem Sake angestossen – auch im Dojo – mit dem Sake vom Dojo Schrein. Ein solches gemeinsames Trinken stellt dann einen Teil des Soziallebens dar. Durch das Trinken entstehen eben auch lustige und freudige Diskussionen. Es kommt aber auf das Mass der Dinge an.

Wer in Japan Budo praktiziert, egal, ob das Kendo, Aikido, Karate oder was auch immer ist, der präsentiert etwas, sei es Ehrlichkeit, Disziplin, Selbstdisziplin etc.. Du hast einen Status, wenn du Budo praktizierst, du stellst dem Volk gegenüber etwas dar, das musst du vertreten. Du bist verantwortlich für das, was du machst und wofür du lebst. Ab dem fünften Dan hast du einen Status, man hat Respekt vor dir, deshalb musst du dich auch korrekt verhalten.

Die Budowelt in Japan ist sehr konservativ. Das ist natürlich von Dojo zu Dojo sicher auch noch verschieden, ältere Lehrer beispielsweise sind wie überall strenger. Die japanischen Dojos sind sehr diszipliniert, Toleranzen werden kleiner geschrieben.

Wachse ich dort hinein?

Es ist ein Reifeprozess, für beide Seiten.

Habe ich als Westler nicht Angst, in eine Abhängigkeit zu geraten? Wie erkenne ich die Gefahr. Als Westler bin ja nicht gewöhnt, in einer Kollektivgesellschaft zu leben. Aber in eine solche muss ich mich einleben, sonst kann ich meinen Meister gar nicht verstehen, diese nonverbale Sprache nicht entziffern. Der schwierige Punkt für uns Westler ist es wohl, die Grenzen, die Machbarkeiten zu erkennen?

Richtig.

Wann erreiche ich das Niveau des Fühlens, wann kann ich die eigentliche Sprache vergessen? Wann hast das du gespürt, gefühlt?

Eine schwierige Frage... ich bin immer noch am lernen... zu fühlen, zu spüren... ich habe noch sehr viel zu lernen! Das macht Aikido so schwierig, fast nicht fassbar; viele Aikidokas scheitern wohl auch daran.

Ich persönlich habe enorme Entwicklungen durchgemacht in Japan. Erlebnisse guter und auch schlechter Art. Ich hatte Zeiten, da konnte ich das Wort Disziplin nicht mehr hören, es hat mir »abgelöscht«. »Budo Ade«! Bis ich dann, nach einiger Zeit »eine neue Tür geöffnet habe«.

Aikido Seminar



Motomichi Anno

Sensei

Kumano Juku Dojo
8. Dan Aikikai Japan

6. – 9. Juni 2003
Biel – Bienne /CH

6.6.	Fr.:	19.00 – 21.00 Uhr
7.6.	Sa.:	10.00 – 12.30 Uhr 15.00 – 17.30 Uhr
8.6.	So.:	10.00 – 12.30 Uhr 15.00 – 17.30 Uhr
9.6.	Mo.:	10.00 – 12.30 Uhr

180.– CHF, Seminarteilnahmekosten
Übernachtung im Dojo möglich -- Schlafsack 15.– CHF
Teilnahme nur mit Anmeldung bis 15. Mai 2003

Centre Kumano – Jürg Steiner
Ernst-Schüler-Strasse 66 CH-2502 Biel-Bienne
Tel. : +41/(0)79 330 96 43
E-mail:centrekumano@tiscalinet.ch
www.centre-kumano.ch

Tor zur göttlichen Welt

Der Distrikt Kumano wird als das »Tor zur göttlichen Welt« betrachtet. Bereits in den Anfängen der japanischen Geschichte hielt man die Schreine aus Kumano für die heiligsten Stätten des ganzen Landes. Selbst die Kaiser aus Kyoto unternahmen Pilgerfahrten zum Kumano-Schrein, um dort den Segen zu empfangen.

Die Berggottheit von Kumano wurde in vielen »Jinja« (Schreinen) überall in der Region bewahrt und verehrt.

An den Wasserfällen von »Nachi«, dem Sitz der allmächtigen Drachenkönige, haben Hunderte von Heiligen rituelle Waschungen praktiziert – der Zauberer En-no-Gyoja, der grosse Patriarch der Bergasketen übte in der Nähe seine Zauberkünste – Kobo Daishi, ein Meister des Tantrischen Buddhismus soll auch hier gelebt und auf dem Berg Koya meditiert haben.

Japan ist in gewisser Weise brutal, speziell für Neuankommende. Man muss überdurchschnittlich viel Zeit »verschwenden«, bis man akzeptiert wird, man ist oft für Jahre »nur ein Tourist«.

Erst als ich, aus scheinbar unerfindlichen Gründen, diese Tür dann geöffnet habe, änderte sich alles, auch mein Lehrer änderte seine Meinung und sein Verhalten mir gegenüber. Auch alle anderen Shihans änderten sich, was mir wieder völlig neue Aspekte einbrachte. Eine »neue Aikidowelt« öffnete sich mir. Eben nicht nur die technische Budowelt – sondern auch die Spirituelle, mit ihrer enormen Vielfalt. Aber frage mich nicht nach den Hindernissen.

Ja, klar, wenn Du einmal akzeptiert wirst in der Kollektivgesellschaft, »dann bist du mit drin«, dann erfährst du auch mehr Wärme als in unserer Individualgesellschaft.

Enorme Wärme, enorme Unterstützung, sobald du akzeptiert bist. Aber bis es soweit war, habe ich so manch ein Schweissbächlein fließen gehabt.

Die ersten drei Jahren waren sehr brutal, die nächsten zehn dann sehr lehrreich und befriedigend und mit Freude verbunden. Die Sprache ist natürlich das grösste Hindernis, die Japaner scheinen sehr offen, aber sie geben nur sehr wenig während dem »keiko« oder Training.

Bis das Vertrauen da ist, vergehen Jahre. Es gab viele Momente in der Anfangszeit, da wollte ich zurück in die Schweiz, ich fragte mich oft »was machst du hier?« Eben bis diese »Schmerzgrenze« überschritten war, dann hat sich alles gewandelt. Das ist auch mit dem Za-Zen in Japan so, extrem schwierig für Ausländer, bis sich die Tür öffnet.

Es ist interessant für mich, ich habe gerade über dieses Thema einen Artikel geschrieben... Liegt es an einem selbst?

Ja, natürlich lag das auch an mir, aber auch an der japanischen Umgangsform, die schwierig zu verstehen ist. Du bleibst eben Tourist, man gibt dir kaum Möglichkeiten. Wenn Du mal im Sozialleben integriert bist, dann ist es ok.

Durch meine Arbeit im Spital haben sich mir viele Türen geöffnet, das sprach sich auch herum. Als mein Lehrer hörte, dass ich im Spital arbeite, hat auch er sich geöffnet.

Tja, da konnten sie sich nicht mehr verschliessen..., aber in möchte wetten, das ist auch hier so.

Ja, natürlich, ich kenne ja Europa und die Schweiz!

Was änderte sich dann?

Ich denke, die grösste Veränderung war eine Erfahrung in einem alten Schinto-Tempel auf einem Berg, zu dem mich mein Lehrer mitnahm. Dort wurden auf einmal über alte Geschichten gesprochen, von O'Sensei, aber auch aus der Jugendzeit meines Lehrers.

Da bekam ich die Möglichkeit, Fragen zu besprechen, die mich beschäftigt haben. Der »spirituelle Schinto-Aspekt« wurde eingebracht. Der technische Budoanteil geriet ganz in den Hintergrund. Auf einmal ging es um »KI-Erforschung«. Man zeigte mir einige Möglichkeiten, wie man KI-Energie fühlen, daran arbeiten kann – Ki als Energie aus der Erde und dem unendlichen Kosmos – eben auch der energetische Aspekt.

Das war auf einmal eine ganz andere Welt. Die Techniken änderten sich ab diesem Moment enorm...

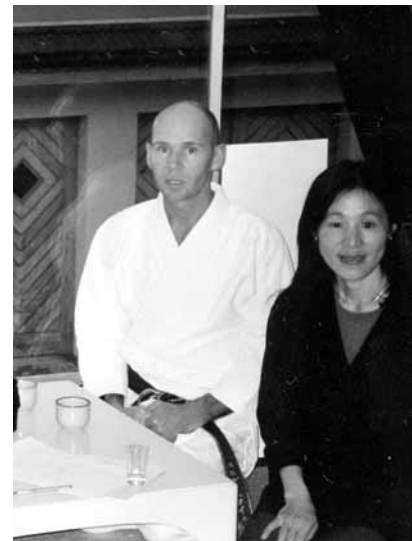
Es ist ein anderes Fühlen, auf einmal spürt man anders.

Man fühlt mehr, wird sensibler. Auch die Lehre der Sensibilität wird eine andere, denn wenn vor dem Angriff keine Sensibilität für den Partner da ist, dann kannst Du nur über die Augen arbeiten. Du musst den Partner fühlen, bevor der Angriff da ist. Sonst ist es schwierig Techniken anzuwenden und nicht einfach Aggression umzuleiten, vor allem wenn du sie vorher nicht fühlst.

Mir wurde eben dann gelehrt, zu fühlen und spüren, damit ich den Partner umleiten oder weiterführen kann. Es öffnete sich ein neues Körperverständnis. Diese Lehre ist sehr schwierig. Und ich verstehe heute, warum die Reife als Lehrer erst mit dem Alter kommen kann.

Wie hiess dieser Lehrer, und wer hat Dich zum Tempel mitgenommen?

Hikitsuchi Sensei war und ist mein Lehrer, aber natürlich sind auch einige andere Shihane



*Noriko und Jürg Steiner
im Centre Kumano*

meine Lehrer. Hikitsuchi Sensei kann ja schon länger nicht mehr »wie ein Junger« unterrichten, mit seinen 82 Jahren. Aber das ist ja andererseits genau das Interessante an ihm, er hat eine enorme Ausstrahlung und grosses Wissen.

Der Tempel, das war der »Tamaki-Schrein«, und das war anlässlich einer kleinen Pilgerfahrt und Matsuri oder Zeremonie mit Hikitsuchi Sensei und einigen Shihans. Ich war zu diesem Zeitpunkt eben schon einigermaßen integriert, war der Sprache »relativ« mächtig, so dass ich fragen und verstehen konnte. Dort kamen dann viele Geschichten »aus ihren Erinnerungen hoch«.

Für mich war das der Ort, wo ich einige »kleine Lichtblicke« in so manch einer Form hatte... Ein unvorstellbare Atmosphäre. Vielleicht auch, weil der Geist von O Sensei dort weiterlebt. O'Sensei besuchte diesen Schrein früher. Er hat Tradition, es gibt da eine dreitausend Jahre alte Zeder und auch Gesteine, von denen gesagt wird, dass sie aus dem All kommen. In »Kumano« gibt es sehr viele alte Schreine. »in Shingu, Nachi und Hongu« sind die drei wichtigsten.

Die Shihane diskutieren öfters darüber, wie man was weitergeben kann, wie man die Schwächen erkennen und wie man sie verbessern kann, wie man arbeiten muss... ein wahn-sinnig interessante Ebene.

Wie ist es mit der Schwierigkeit des Weitergebens?

Man kann nur weitergeben, wenn die Schüler offen, neutral und bereit sind und auch ein